

REGION

Schleifdienst
Philippus

Für Schärfe an Messer, Schere & Co.



- › Schonender Nassschliff auf Schleifstein
- › Service vor Ihrer Haustür möglich
- › Für Gastronomie, Schulen, Privathaushalte etc.

Philipp Kissling, Allmendstrasse 17, 4626 Niederbuchsiten

› Warenannahme mittwochs 17.30 bis 19.30
oder gerne nach Vereinbarung

079 357 00 47
www.schleifstyle.ch



Flurgeschichten aus Olten-Gösgen und Thal-Gäu

Von den fleissigen und gutmütigen Härdlütli im Heideloch



VON JACQUELINE REBER

■ **HÄRDLÜTLI ODER AUCH HÄRDMÄNNLI** sind Sagenfiguren, die angeblich in Höhlen hausten und auf die aus der Sagenwelt bekannten Heinzelmännchen zurück-

gehen. Sie gehören zu den Figuren der Erd- und Naturkräfte und gelten in der Regel als gutmütig und hilfsbereit sowie als Verwandte der Zwerge und der Kobolde. Die Sage «'s Heideloch im Leuebühl» von Elisabeth Pfluger erzählt von den im Heideloch wohnenden Härdlütli, die einem Schneider heimlich beim Verrichten seiner Arbeiten geholfen haben, schliesslich aber durch ein Missverständnis durch seine Frau vertrieben und nie mehr gesehen wurden.

IN FLURNAMEN verweist der Wortbestandteil «Härd» meist auf die Bodenbeschaffenheit, so zum Beispiel der Flurname Rothärd im Schwarzbubenland (Acker mit rötlichem Boden bzw. Erde) und Schwarzhärd in Bettlach (Acker mit schwarzem Boden bzw. Erde).

DAS SCHWEIZERDEUTSCHE WORT «Härd» meint «Erde» und bezeichnet das fruchtbare Erdreich, den Erdboden. In Rohr und Stüsslingen ist noch heute die Erdmännlihöhle bekannt,

In Rohr und Stüsslingen ist noch heute die Erdmännlihöhle bekannt, in welcher die Erdmännchen (Härdmännli) gewohnt haben sollen.

in welcher die Erdmännchen (Härdmännli) gewohnt haben sollen. Im Baselbiet gibt es mit dem Erdwibliloch sogar das weibliche Pendant dazu.

«**HÄRD**» IST JEDOCH nicht zu verwechseln mit Flurnamen mit dem Bestandteil «Hard», was «Wald» oder «Gemeindeweide» bedeutet. Das Wort geht zurück auf das mittelhochdeutsche hart «fester Sandboden, Weidetrift, Wald» und das althochdeutsche hard, hart «Wald, Gehölz». In der Schweiz benennt Hard einen Mischwald mit einem hohen Anteil an Buchen, Eichen und Hagebuchen. Ursprünglich scheint Hard dabei den Gemeinden gehörende Waldungen und gemeinschaftliche Waldweiden bezeichnet zu haben.

SEHR VIELE FLURNAMEN verweisen noch heute auf solche Wälder beziehungsweise Weiden. Die Bezeichnung «Hard» ist sodann auch in vielen Gemeinden bis heute belegt, so zum Beispiel in Aedermannsdorf, Däniken, Dulliken, Härkingen, Herbetswil, Mümliswil-Ramiswil, Oberbuchsiten, Obergösgen, Olten und Winznau. Zudem finden sich auch zahlreiche Zusammensetzungen mit dem Bestandteil «Hard» wie zum Beispiel der Hardacker (Aedermannsdorf, Däniken, Dulliken, Herbetswil, Obergösgen), der Hardbach (Boningen, Kappel), die Hardbunte, der Hardchopf, die Hardegg (alle Olten), das Hardfeld (Däniken, Olten, Trimbach), der Hardgraben (Härkingen,



Das Heideloch bei der Burgflue in Wisen wird im Sagengut der Region mit den Härdlütli in Verbindung gebracht.

BRUNO KISSLING

Neuendorf, Niederbuchsiten) und der Hardwald (Obergösgen, Olten, Winznau).

DOCH KOMMEN WIR zurück zu den Härdlütli. Die Härdlütli in Niederbuchsiten und Neuendorf wohnten angeblich im sogenannten Heideloch. Auch in anderen Orten werden die Härdlütli mit dem Heideloch in Verbindung gebracht, so zum Beispiel in Walterswil im Chrätel oder in Wisen bei der Burgflue. Doch woher kommt die Bezeichnung des Heidelochs, allgemein die der Heid-Flurnamen?

UNTER EINEM HEIDEN verstehen wir heute meist einen Ungläubigen.

Flurnamen mit dem Element Heid können jedoch verschiedene Deutungsmöglichkeiten haben. So meint Heid denn in erster Linie auch ein «weites, offenes und grasbewachsenes Feld». Weiter bedeutet es, wie bereits erwähnt, «Ungläubiger, Nichtchrist», aber auch «Mensch der Vorzeit» und schliesslich auch «Zigeuner». Zudem gibt es den Familiennamen Heid, der entweder vom Nichtchristen oder von einem Personennamen Heido oder Heito abgeleitet ist.

HEID-FLURNAMEN werden meistens für hoch gelegene, primär nicht bebaute, relativ spät erschlossene Flächen verwendet. In unseren Daten sind dazu belegt: Heid(en)acker (Bals-

thal, Stüsslingen), Heidenbüel (Stüsslingen), Heidenflue (Aedermannsdorf, Wangen), Heidengässli (Hägendorf), Heidenhubel (Gänsbrunnen) und Heidenmätteli (Balsthal, Lapersdorf). Keines dieser Beispiele kann mit Sicherheit einer der verschiedenen Heid-Bedeutungen zugeordnet werden, sodass stets offen bleibt, ob die Landschaft, der Aufenthaltsort von Fahrenden oder irgendeine Erinnerung an vorchristliche Menschen zum Namen führten.

KLAR IST, DASS die Heidenchuchi in Kappel wohl eher eine «Wohnhöhle von Menschen der Vorzeit» oder auch eine «Höhle, wo sich fahrendes Volk aufhält» als eine spät bebaute

Fläche bedeutet. Auch das Heidenhaus (Niedergösgen), die Heidenhöhle (Kestenholz), die Heidenhüser (Stüsslingen), die Heidenstube (Wangen) sowie schliesslich auch das Heideloch dürften einen Ort bezeichnen, an dem sich früher oft fahrendes Volk aufhielt. Solch abgelegene Orte eigneten sich, um Sagen und

Heidenchuchi, Heidenhaus, Heidenhöhle, Heidenstube wie auch das Heideloch dürften einen Ort bezeichnen, an dem sich früher oft fahrendes Volk aufhielt.

Geschichten entstehen zu lassen und sorgten für Gesprächsstoff. Die Härdlütli haben sich demnach einen Ort ausgesucht, der seinen Namen von ihresgleichen hat, denn auch die Härdlütli verschwinden meist so schnell wieder, wie sie gekommen sind. Der Grund ihres Verschwindens hat meist mit einer Art «Verrat» an ihnen zu tun, so hat beispielsweise in der genannten Sage die Frau des Schneiders die Härdlütli verärgert, indem sie vor der Eingangstüre Erbsen streute, sodass sie auf diesen ausrutschten.

AUCH DAS GHEID südwestlich von Olten-Hammer leitet sich vom Wort «Heid» ab. Es handelt(e) sich dabei um ein weites Feld, das seit 1921 auch als Flugplatz genutzt wird. Der Erstbeleg aus dem Jahr 1423 heisst «vff dem Geheid». Dialektnah wird später aber nur noch Gheid ausgesprochen, das unbetonte e verschwindet ganz, ähnlich wie bei Gemüse «Gmües» oder Gerüst «Grüsch». Es sind zudem in dem Gebiet auch noch Gheidacker, Gheidbach, Gheidfeld, Gheidmatt und Gheidweg verzeichnet, um nur ein paar wenige weitere Beispiele zu nennen. Das g ist eine Vorsilbe, die oft in Flurnamen vorkommt, so auch in Gsteig, Gstad, Gstein etc.

IM HEIDENTAL in Stüsslingen jedoch schwingen die Härdlütli keine GOLFschläger. Der im 2000 eröffnete erste Golfplatz in der Region wurde ursprünglich Heyental genannt, wie die ältesten Belege aus dem Jahr 1528 zeigen. Demnach bedeutet dieser Flurname ein ehemals «eingefriedetes Tal» und dürfte somit eine Zusammensetzung aus dem althochdeutschen haja «Einfriedung», mittelhochdeutsch geheie «gehegtes Landstück», und dem Substantiv Tal sein. Das «d» dürfte sich durch eine Neumotivierung eingeschlichen haben, da das Ursprungswort heje nicht mehr verstanden wurde und neu motiviert mit Heide gedeutet wurde.

WER ALSO HÄRDLÜTLI treffen möchte, sollte sich weniger im Gheid, doch dafür umso mehr im Heideloch auf Spurensuche begeben.

Die Autorin leitet die Forschungsstelle «Solothurnisches Orts- und Flurnamenbuch» und arbeitet am dritten Band «Die Flur- und Siedlungsnamen der Amtei Olten-Gösgen».

Adresse:
Forschungsstelle Solothurnisches Orts- und Flurnamenbuch
Konradstrasse 7, 4600 Olten
Telefon: 062 212 01 84
www.namenbuch-solothurn.ch
E-Mail: fosa@bluewin.ch